

Judentum

Das Judentum gründet im **Glauben an den Einen Gott**, der das Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hat.

„Die erste große prophetische Leitfigur des Judentums, auch für Christen und Muslime von grundlegender Bedeutung, ist Abraham.“ Daneben ist Mose „jener charismatische Führer, der die kleine Schar Jahwegläubiger aus ägyptischer Gefangenschaft geführt haben soll und der dem Volk-Israel schließlich Gottes „Zehn Worte“, die berühmten Zehn Gebote übermittelte hat, mit denen auch der Bund zwischen Gott und Israel begründet wurde. Aus der kleinen Schar werden mit der Zeit mehrere Stämme. (...) Unter König David (1004–965 v. Chr.) werden sie geeint, es entsteht ein israelitisches Großreich. Nach kriegerischen Auseinandersetzungen u.a. mit Assyrern und Babyloniern, bis hin zur Eroberung Jerusalems, wird dort nach fünfzigjährigem Exil in Babylonien ein neuer Tempel errichtet. „Erst jetzt entstehen Priestertum und Heilige Schriften.“ Eine weitere einschneidende Entwicklung des Judentums ist nach Auseinandersetzungen mit der römischen Besatzungsmacht die wiederholte Zerstörung des Jerusalemer Tempels (70 n. Chr.) und der gesamten Stadt (135 n. Chr.). „Fortan ist das Judentum zerstreut in der „Diaspora“ im Nahen Osten, Nordafrika und Europa. Ohne Tempel gibt es auch keine Priester mehr, stattdessen jetzt Religionsgelehrte, welche die Heilige Schrift kommentieren und daraus Regeln für das Alltagsleben gläubiger Juden ableiten.“ Der Gebetsgottesdienst in der Synagoge tritt an die Stelle des Opfertempeldienstes im Tempel.

Aufgrund der Hebräischen Bibel nennt man die Juden „Gottes auserwähltes Volk.“ Das ist aber für gläubige Juden nicht Ausdruck von Überheblichkeit, sondern Ausdruck einer besonderen Verpflichtung: eine Verpflichtung auf Gottes Bund, Gottes Weisung, die Tora (hebräisch: Lehre, Unterweisung). Neuartig war dabei: Die Gebote der Menschlichkeit wurden unter die Autorität des einen und einzigen Gottes gestellt. Schon früh wurden verschiedene Gebote zusammengefasst, die wichtigsten von ihnen in den **Zehn Worten**, dem Dekalog, den sogenannten Zehn Geboten. Diese wurden auch von den Christen übernommen. Parallelen finden sich auch im Koran.

Die Zehn Gebote lauten:

1. *Ich bin der Ewige, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben vor meinem Angesicht.*
2. *Du sollst dir kein Götzenbild machen.*
3. *Du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes nicht vergeblich aussprechen.*
4. *Erinnere dich stets an den Sabbat der vollständigen Ruhe, um ihn zu heiligen.*
5. *Ehre deinen Vater und deine Mutter.*
6. *Du sollst nicht morden.*
7. *Du sollst nicht ehebrechen.*
8. *Du sollst nicht stehlen.*
9. *Du sollst gegen deinen Nächsten nichts aussagen als ein falscher Zeuge.*
10. *Du sollst keine Begierde haben nach deines Nächsten Weib, nach seinem Sklaven, nach seiner Sklavin, nach seinem Ochsen, nach seinem Esel oder allem, was dein Nächster besitzt.*
(Exodus 20, 1-21)

Die Hebräische Bibel reicht in ihren ältesten Teilen bis ins 10. Jahrhundert vor unserer Zeit zurück und wird von Christen im Unterschied zum Neuen Testament (Zeugnis des „neuen“ Bundes Gottes) allgemein als „Altes Testament“ (Zeugnis des „alten“ Bundes) bezeichnet. Ab dem 2. Jahrhundert entstand unter rabbinischen Gelehrten ein reiches religiöses Schrifttum, vor allem der **Talmud**. Er wird von den Juden als „mündliche Tora“ bezeichnet und enthält Regeln für die Anwendung der Tora auf das praktische Leben.

Es gibt weltweit ungefähr 13 Millionen Juden, von denen die meisten entweder säkular-atheistisch oder progressiv-liberal eingestellt sind. Eine Minderheit bilden die Orthodoxen. Die meisten Juden leben in Israel und Nordamerika. Die größte jüdische Gemeinde in Europa befindet sich in Paris; in Deutschland leben etwa 100.000 Juden. Das religiöse Zentrum bildet die Stadt Jerusalem, die auch für Christentum und Islam von überragender Bedeutung ist.

Bedeutende Feste

Der wichtigste Feiertag der Juden ist der **Schabbat**. Er beginnt wöchentlich am Freitagabend und geht am Samstagabend zu Ende. Nach jüdischer Zeitrechnung ist der Samstag der siebte Tag der Woche, dem sechs Arbeitstage vorausgehen. Diese Abfolge erinnert an die Schöpfung der Welt durch Gott in sechs Tagen. Am siebten Tag jedoch ruhte Gott. In Erinnerung daran ist der Schabbat der Ruhetag der Juden, an dem bis auf wenige Ausnahmen, beispielsweise in Krankenhäusern oder bei der Polizei, nicht gearbeitet werden darf. Der Tag dient dazu, zur Ruhe zu kommen und im Gottesdienst Dank zum Ausdruck zu bringen und neue Kraft zu schöpfen. In den Gottesdiensten werden spezielle Abschnitte aus der Tora verlesen.

Das **Pessach-Fest** (Fest der ungesäuerten Brote) ist für Juden das „Geburtstagsfest des Volkes Israel“ und wird im März/April gefeiert. Während der achttägigen Festzeit erinnern sich die Gläubigen an den Auszug der Israeliten aus der Gefangenschaft und Sklaverei der Ägypter. In dieser Zeit werden nur ungesäuerte Brote gegessen, was symbolisch für den schnellen Auszug des Volkes Israel aus Ägypten steht, da damals keine Zeit blieb, den Brotteig durchsäuern zu lassen. Die acht Tage des Pessach haben klare rituelle Vorschriften und die zubereiteten Gaben stehen symbolisch für die Glaubensbotschaft, wonach Gott sein Volk befreit und als dieses angenommen hat.

Neujahr wird im Judentum mit dem Fest **Rosch ha-Schana** begangen, was „Haupt des Jahres“ bedeutet. Es findet im Herbst statt. Mit einem Blasinstrument aus einem Widderhorn, dem sogenannten Schofar, loben die Gläubigen Gott und verehren ihn als König der Welt. Bei diesem Fest erinnern die Juden auch an die Schöpfung und es beginnen zehn Tage der Umkehr, an dessen Ende der Tag der Versöhnung, **Jom Kippur**, steht. Während der Tage zwischen den beiden Festen werden die Gläubigen zur inneren Einkehr gerufen und sie bitten um Versöhnung angesichts böser Taten. Am Versöhnungstag Jom Kippur feiern die Juden ihren höchsten Feiertag in der Synagoge und begehen dies durch den Verzicht auf Speisen, Getränke und sexuelle Handlungen.

Das Wochenfest, **Schawuot**, ist ebenfalls ein zentrales Fest im Judentum und wird sieben Wochen nach Pessach im Mai oder Juni gefeiert. Das Wallfahrtsfest steht einerseits für ein Erntedankfest und erinnert andererseits an die Übertragung der Tora durch Gott an Mose auf dem Berg Sinai.

Channuka bedeutet Einweihung und ist für Juden ein wichtiges Lichterfest. Sie feiern dabei die Befreiung ihres Volkes aus der griechischen Herrschaft, die zweite Weihung des zweiten Tempels und ein Lichtwunder. Die Feier dauert acht Tage an und findet im November oder Dezember statt.

Eine jüdische Innenperspektive

1. Warum sind Sie gerne Jüdin?

Eigentlich frage ich mich nicht, ob ich gerne Jüdin bin oder nicht. Diese Frage stellt sich nicht, denn ich bin Jüdin, und zwar seit immer. Ich bin in eine jüdische Familie hineingeboren worden, die aus Deutschland kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nach Brasilien ausgewandert ist. Schon als Kind dachte ich darüber nach, wieso unsere Geschichte so belastet, überlastet ist. Ich wünschte mir einfach so wie alle andere unbekümmert zu sein und weniger Last aus der Vergangenheit mittragen zu müssen. Nun lebe ich seit mehreren Jahren „wieder“ in Deutschland. Ich merke, besonders weil ich eben hier in diesem Land lebe, wie sehr meine jüdische Wurzeln mich prägen. Es prägt meine Identität, es orientiert mein Dasein, meine Gedanken, meine Sehnsüchte. Nein, ich frage mich nicht, ob ich gerne Jüdin bin oder nicht. Ich bin es. Darüber hinaus lese ich sehr gerne Bücher jüdischer SchriftstellerInnen, ich höre gerne jüdische Musik, ich kann gerne zum wiederholten Mal die gleichen jüdischen Witze hören und darüber lachen, ich liebe die jüdische Küche, ich lerne und befasse mich sehr gerne mit jüdischen Inhalten, ich diskutiere gerne über jüdische Themen, ich setze mich gerne für die jüdische Gemeinde ein, ich singe gerne die jüdische Liturgie, ich zünde gerne die Kerzen am Schabbat an... ja... ich mache dies alles gern!

2. Welche Grundüberzeugungen und Werte in Ihrer Religion sind Ihnen besonders wichtig?

Was für mich besonders wichtig und einzigartig im Judentum ist, ist die Möglichkeit, mich mit den jüdischen Grundüberzeugungen auseinanderzusetzen. Dogmen sind nicht vorhanden. Wir lesen, studieren und lernen ein Leben lang die Tora. Auch viele verschiedene und vielfältige Texte und Kommentare gehören zu unserer langen mündlich und schriftlich überlieferten Tradition. Sich mit diesen Texten und Lehren bewusst und kritisch zu befassen, nicht nur auf einer intellektuellen Ebene, sondern auch das Gelernte zu verinnerlichen und in Taten umzuwandeln, ist eine hoch religiöse jüdische Handlung.

Jakob wurde, nach dem langen Kampf mit dem Engel, „Israel“ genannt, das heißt aus dem Hebräischen übersetzt „der, der mit Gott ringt“. Es ist jeder und jedem überlassen, diesen persönlichen und tiefgründigen „Ur-Kampf“ anzutreten. Dieses Ringen macht das Judentum zu einer lebendigen Religion. Von Generation zu Generation.

3. *Welche Feste, besonderen Tage oder Riten Ihrer Religion feiern Sie besonders gerne und warum diese?*

Einige jüdische Feste sind für mich in meinen Erlebnissen als Kind tief verankert. Das Feiern mit meiner Familie bereitet und bereitete mir eine große Freude. Ganz besonders ist deswegen bis heute der *Sederabend* am *Pessachfest*. Die Vorbereitung des *Seders*, das Kochen der *Matzelnödelsuppe*, den *Sederteller* mit seinen symbolischen Zutaten, die Geschichte des Auszugs aus *Mizraim*, die Melodien, die nur an dem Abend gesungen werden... das Ganze umrahmt von einer fröhlichen und ausgelassenen Atmosphäre: Pessach ist für mich das schönste Fest im jüdischen Kalender!

Auch der Schabbat („...und Gott segnete den 7. Tag und erklärte ihn für heilig“) hat für mich einen besonderen Wert. Das wöchentliche Feiern am Freitagabend mit dem Anzünden der Kerzen, dem Segen auf dem Wein und auf der *Chala* erlebe ich als ein wichtiges, symbolhaftes Ritual. Dazu die Gebete auf Hebräisch und die besonderen Melodien: sie vermitteln mir Heimatgefühle.

Claudia Rosenstein, Haus Abraham, Stuttgart

Weiterführende Medien

- Grundlagenliteratur:

Hans Küng: Das Judentum. Die religiöse Situation der Zeit, Piper Verlag, München 1991, TB 1999.

Hans Küng: Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg: Sachbuch (Piper Verlag, München 1999, TB 2005f), einstündiger Film zum Buddhismus (Komplett-Media, München), sowie darauf basierend eine interaktive Einführung auf USB-Stick (von S. Schlenzog, erhältlich bei der Stiftung Weltethos).

Stephan Schlenzog: Die Weltreligionen für die Westentasche, Piper Verlag, München 2008.

Andreas Nachama, Walter Homolka, Hartmut Bomhoff: Basiswissen Judentum. Herder Verlag, Freiburg/Br. 2016.

Karl-Josef Kuschel: Juden – Christen – Muslime. Herkunft und Zukunft. Patmos Verlag, Ostfildern 2007.

- Literatur zu Festen:

Gertrud Wagemann: Feste der Religionen. Begegnung der Kulturen, Kösel Verlag, München 2014.

An diesem Informationsblatt haben verschiedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Weltethos sowie Claudia Rosenstein mitgewirkt; Endredaktion: Dr. Günther Gebhardt und Dr. Stephan Schlenzog. Nach einer Idee von Julia Willke und Denise Dullnig.